

Georg Christoph Tholen

## Ende des Menschen?

### Nächtliche Assoziationen zum ARTE-Gespräch über die Informationsbombe zwischen Paul Virilio und Friedrich Kittler (1995)

Ein Thema, zwei Denker: Die weithin verkannte Verflechtung von Krieg, Technik und Intelligenz wurde hierzulande lesbar erst mit den Arbeiten von Paul Virilio und Friedrich Kittler. Zögerlich nur und erheblich verspätet gegenüber der Diskussion in anderen Ländern sahen sich hiesige kulturwissenschaftlich orientierte Intellektuelle und Wissenschaftler Ende der 70er Jahre mit einem Nachdenken über die Schocksequenzen einer Medien- als Kriegsgeschichte konfrontiert, das sich von den in sich kreisenden ideologiekritischen Be- und Verurteilungen massenmedialer und manipulativer Verdummung (oder Regression) wohltuend unterschied.

1978 erschien in deutscher Übersetzung Virilios *Fahren-Fahren-Fahren*, 1985/86 Kittlers *Aufschreibesysteme 1800.1900* bzw. *Grammophon-Film Typewriter*. Doch die Wahlverwandtschaft, die zu Beginn der 80er Jahre zwischen der von Virilio eigens erfundenen ‚Dromologie‘ und der an technischen Archiven der Macht interessierten Diskursanalyse Kittlers bestand und dank einer detailreichen Phänomenologie die Aufmerksamkeit für den krieglogistischen Entstehungshorizont alter wie neuer Medien eröffnete, ist *auch* ein Mißverständnis. Dies zeigte sich nicht von ungefähr in und zwischen den Zeilen des ARTE-Dialogs, also - bedenkt man die Rezeption beider Medientheoretiker und -historiker in den letzten Jahren - erst im Nachhinein. Eine gründlichere, vergleichende Lektüre z.B. von Virilios *Sehmaschine*(1988/89) und Kittlers *Technischen Schriften* (1993) bestätigt diese wachsende Asymmetrie zwischen den beiden Autoren.

So wird der *rasende Stillstand*, der sich Virilio zufolge der telematisch sich universalisierenden ‚Mondo-Vision‘ in Echtzeit verdankt, von ihm als drohendes Ende des Menschen skizziert und beinahe schon in negativer Erwartung beschworen: apokalyptisch situierte Stufenfolgen der Vernichtung von Zeit, Raum und Mensch. Das Ende oder genauer: die Auflösung des Menschen, die Kittlers jüngere Technik- und Mathematikgeschichte der Medien anzuschreiben begonnen hat, hält sich - vorderhand - an einen fröhlichen, d.h. strikt historischen Positivismus, der ohne geschichtsphilosophische Klagen auszukommen scheint. Vom Verlust oder Ersatz des Menschen jedoch sprechen beide. Diese unterschiedlichen Positionen und Distanznahmen zwischen Virilio und Kittler wurden jedoch Im ARTE-Gespräch nicht oder nur verhohlen *als solche* artikuliert. Folge war ein komisches Aneinandervorbeireden der Kontrahenten; komisch wirkte dies bisweilen auch deshalb, weil das von Virilio inszenierte bzw. moderierte Frage-Antwort-Spiel stets einen konsensuellen Rahmen unterstellte, der doch längst nicht mehr gegeben war.

Und doch: trotz dieser unvermittelten Entgegensetzung mancher Argumentationen, die den einen Gesprächspartner vom Krieg der Medien gegen den Menschen, den anderen vom Krieg zwischen den Medien sprechen ließ, gab es ein von beiden unbefragtes anthropologisches Schema in der Analyse der Medien, ablesbar in der Art und Weise, wie gerade dieser anthropologische Diskurs selbst als ein im Informationszeitalter ‘verloren gegangener’ verabschiedet wurde.

Hierzu einige Anmerkungen und Einfälle:

Die Rhetorik des Verlusts von Raum und Zeit, die Virilios Schriften spätestens seit seiner *Sehmaschine* fast schon beschwören (und der Kittler nur indirekt widersprach), ist in ihrer anthropologischen Vor-Entschiedenheit zu dekonstruieren und nicht bloß mit der positiv gesonnenen Annahme der Positivität (im Foucault'schen wie im unmittelbar wertenden Sinne) oder gar Neutralität der 'Technologie selbst' zu konterkarieren.

Denn Virilios Annahme, daß die künstliche Macht der Sehmaschinen dank ihrer menschenfernen Logistik und Geschwindigkeit die menschliche Wahrnehmung überholen oder gar zum Verschwinden bringen würde, beruht ihrerseits auf der nicht minder unbefragten Annahme einer natürlichen Wahrnehmung, die im Zeitalter der Telematik ihren Angelpunkt (Sehpunkt) verloren hätte. Gewiß, der dromologische Befund, daß die „verlichtende Tendenz“, die im „Schnellerwerden als Waffe“ (Dietmar Kamper, Unter dem Schatten des Körpers, in: Christoph Wulf, Dietmar Kamper, Hans-Ulrich Gumbrecht (Hrsg.), Ethik der Ästhetik, Berlin 1994, S. 30) beschlossen liegt, uns einen gefährlichen, bilderflutenden Krieg des Sichtbaren gegen das Unsichtbare (innerhalb des Registers des Sichtbaren) beschert hat, ist offensichtlich.

Problematisch allein ist in dieser dromologischen Denkfigur die ihrerseits vorentschiedene ontologische Treue einer unmittelbaren Entsprechung von Wirklichkeit und Blick, von Realem und Imaginären: Die Klage über die technische Substitution des menschlichen Auges übersieht, daß der Blick nicht im Sehstrahl des Auges fixiert, also in dessen technischem Ersatz auch nicht ersetzt werden kann. Keine Tele-Vision oder Mondo-Vision kann das Reale ‚ablösen‘ oder ‚auflösen‘. Denn das Reale entzieht sich per definitionem den Bildern, die wir uns von ihm machen. Das Reale bleibt unterschieden von seinem Platz, die Bilder sind am Rand des Unmöglichen, d.h.: verschiebbare Aus-Schnitte bzw. mediale, und das heißt: mitteilende, unvollständige Rahmen-Setzungen.

Statt also das apokalyptische Verlustschema Virilios und das ihm geschuldete Ausräumen der Zeit und des Raums des Menschen bloß umzupolen, hätte Kittler jenen anderen Raumbegriff einführen und zulassen können, den er in seinen früheren Lektüren von Heidegger und Derrida entdecken konnte und der bei Hans Dieter Bahr (Die Sprache des Gastes) zeichenwie medientheoretisch präzisiert wurde. Denn es ist die traditionelle und durchaus phantasmatische Vorstellung des ‚leeren‘, apriori ‚präsenten‘ Raums, die verhindert, die historische Vorgängigkeit medialer Einschnitte gemäß einer Topik des Offenen zu denken.: ein vor-gegebener Raum kann nur ausgefüllt oder ausgeräumt ‚d.h. vernichtet werden, so wie es Virilio (und nicht nur er) in der Verwechslung transzendentaler Bestimmungen mit anthropologischen Gegebenheiten auch tut. (vgl. hierzu meinen Beitrag „Einschnitte. Zur Topologie des offenen Raums bei Heidegger, Kassel, 1996)

An dieser heiklen Problematik deutete sich im ARTE-Dialog immerhin an, was Kittler in seinen früheren Texten m. E. noch schärfer, weil Lacan- und Foucault-näher (Begriff der ‚Oberfläche‘ und des ‚Stratagems‘) zu formulieren wusste: nämlich dass der möbiusartige oder meinethalben auch 'fraktale' Raum nicht nur dem Denken einen neuen, *desanthropologisierenden* Atem gegeben hat (von der Quantenmechanik über die Molekularbiologie bis zur Schrift der Information als Pro-Gramm), sondern daß dank dieser a-präsenten "Leere *des* verschwunden Menschen"(d.h. als einer Diskursfigur - vgl. M. Foucault)

jeder teleologisch oder geschichtsphilosophisch aufgespreizte Raum einer Ankunft oder eines Verlust *des* Menschen unterbrochen, aufgeschoben bleibt.

Zu wünschen wäre - in medientheoretischen Grundlagenfragen - endlich einmal die Aufhellung des Mißverständnisses, die seit Jahren in der Aufnahme wie in der Abwehr postrukturalistischer Einsichten kursiert: es würde in der Postmoderne oder nach ihr oder mit den Neuen Medien der Mensch abgeschafft, abgelöst oder 'ersetzt'. Was von Foucault so klar hierzu formuliert wurde, findet sich auch in der metapsychologischen Verwindung von Anthropologie und Bewußtseinsphilosophie prägnant formuliert, d.h. in einer chiasmisch nur zu begreifenden Topologie des Realen, Imaginären und Symbolischen. Ein Beispiel nur: "Hegel ist an den Grenzen der Anthropologie. Freud ist über sie hinausgegangen. Seine Entdeckung ist, daß der Mensch nicht völlig im Menschen ist." (J. Lacan, 1980, S.97)

Und was hieße Ersetzung überhaupt, wenn darunter nicht eine irgendwie hegelianisch anmutende Aufhebung oder gar eine evolutive Stufenabfolge technischer Artefakte zu verbuchen ist? Der oben nur angedeutete offene Spielraum des Technischen ermöglicht es ja erst, den von Kittler nicht ohne Emphase im Gespräch eingeführten Zukunfts-Index (er sprach von der Zeit nach 2000) vom Schema einer linear extrapolierten Gegenwart abzuheben. Kittlers großzügig dimensionierten Thesen über die latenten- und manifesten Phasen vormals getrennter Medien und Diskurse (Buchdruck und Algebra um 1500 / Computerschrift um 2000) sowie seine Verteidigungsrede über den Wissenschaftsethos des 2000-jährigen, alten Europas (z.B. über den nicht-kommerzialisierbaren Ethos mathematischer Gleichungen, der gegen die amerikanische Vermarktung bzw. Aufgabe eben dieses Anspruchs bei Bill Gates usw. rückzuerinnern wäre) sind ihrerseits nicht ohne einen a-teleologischen Begriff des Axiomatischen möglich, d.h. nicht ohne einen heterotopen Entwurf, der über die Dinge hinausgeht (Heidegger).

Und auch Kittlers These über die gleichsam neutrale Unschuld der 'Technik selbst' im Verhältnis zu ihrer gespenstisch anmutenden Überformung durch inhärente Bürokratie- und Kapital'formen' (vgl. u.a. seine Untersuchungen zum machtspeichernden Design der Hardwarekonfiguration) muss, so glaube ich, genauer reflektiert werden, will Medientheorie und -geschichte nicht in das geschichtsphilosophische Schema des ‚Gebrauchswertmarxismus‘ zurückfallen. Statt von Neutralität und nützlichen Mitteln wäre immer noch eher (mit Bahr) von einer *nicht-neutralen Indifferenz* des Technischen zu reden. Denn erst eine solche nicht mehr instrumentell restringierte Analysefigur wird es erlauben, die Machteffekte des ‚protected mode‘ (Kittler) so zu beschreiben und anzugehen, dass die Analyse sich nicht in einer manichäischen der manipulationstheoretischen Klage sich verfängt.

Auch bleibt zu klären, was man bei Kittler unter dem Begriff der Alltagssprache oder gar der natürlichen Sprache verstehen soll? Ist sie eine gleichsam dinglich genommene und irgendwie ontologische Referenz, die jetzt 'abgelöst' wird durch technische Medien? Die Fiktion des Unmittelbaren oder des Natürlichen (gleichviel ob man dieses als Alltagssprache oder - wie in den Kommunikationstheorien - als Lebenswelt definiert) ist wegen ihrer dualen Opposition zum Künstlichen selbst imaginär. Sie dreht sich im Kreise, d.h. verharrt im Schema biunivoker Entsprechung, die in 'Einem' zusammenstimmen und -fallen möchte. Wo bleibt hier das ‚Tertium Datur‘ des Symbolischen, das nicht von ungefähr als Instanz und Insistenz der digitalen Maschine (von Lacan wie Kittler) das Bild und Modell des Menschen verwinden half?

Sprache ist ohne ihre ab ovo 'anzweigende', d.h. chiastische Bestimmung des Signifikantenspiels, nicht zu denken, und deshalb auch nicht das Technische ohne den Signifikanten.

Bleibt noch zu ergänzen, dass mir der kleine Seitenhieb bezogen auf Freud und zugunsten Batesons wenig einleuchtete und folglich nicht die hieran sich anschließende Verlust- und Gewinnrechnung: Psychologie passe, Nachrichtentechnik en vogue: allein bereits die paradoxen Knoten der widersprüchlichen Aufforderungen und Konjekturen, die man von Laing bis Watzlawick und Bateson einst in 'Beziehungskisten' vorfinden und an ihnen beschreiben konnte, sind allesamt in ihrer schlichten Phänomenologie in einem geradezu paradigmatischen Sinne phantasmatisch - im Sinne der psychoanalytischen Strukturanalyse, sodass sie nicht, wie Kittler meinte, das bessere Nachrichtenmodell gegen das schlechtere oder überholte Psychologiemodell repräsentieren, sondern vielmehr von der Tragfähigkeit der Entdeckung des Unbewußten Zeugnis geben; und zwar gerade dort, wo diese sich als mit informationstheoretischen Erkenntnissen congenial erwies und nichts mit der romantischen, und das heißt: einst – so Kittler – ‚staatspädagogisch‘ erfundenen Innerlichkeit eines ‚selbtsynthonen‘ Ich zu tun hat. Was Kittler (wer sonst?) weiß: Die Psychoanalyse ist - als Topologie des Unmöglichen und Katastrophischen (siehe unter metamathematischem Vorzeichen die grundlegenden Arbeiten von Dieter Hombach) - weder Psychologie noch Anthropologie.

Jeder quasi-physiologische oder neurokulturelle Kurzschluss von Menschen und Programmen ist ein solcher Kurzschluss, d.h. ein imaginärer. Man findet ihn bei Marvin Minsky und bei Derrick de Kerckhove: jede Ganzheitsillusion, der zufolge das Künstliche oder mathematisch Erhabene als 'Leben' das 'Leben' der Menschen als beschränktes abzulösen oder zu ersetzen wähnt, mißverstehet das ursprungslos Ablösbare des Symbolischen, das Zahlen wie Maschinen und Medien zukommt: das, was zählt und (sich uns) mit-teilt, kommt immer schon als ‚DitMension‘, als Sag-Messung, zum Realen - als einem *als solchem* durch das Symblosiche der Sprache erst plazierbaren - hinzu. Ohne die unhintergehbare Verschiebbarkeit kein fester Platz und keine historischen Distanznahmen in der Geschichte der Medien.